

SWR2 Musikstunde

Vertonte Beziehungskisten (1-5)

Folge 4: Szenen (k)einer Ehe

Von Nick-Martin Sternitzke

Sendung vom 29. Februar 2024

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2024

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Ich bin Nick Sternitzke.

„Vertonte Beziehungskisten“ – das ist unser Thema diese Woche in der Musikstunde. Nach dem Verlieben, den Liebesschwüren und ersten Liebesnächten fragen wir uns heute: Was kommt danach? – Sie ahnen es. Die Hochzeit. Und die ist nicht immer Grund zur Freude: Die Panik, vor den Traualtar treten zu müssen, kann man bei dieser Braut hier geradezu spüren!

MUSIK 1

Stephen Sondheim:

Getting married today (aus Company)

Beth Howland, Steve Elmore, Teri Ralston und Company Ensemble

LC: NN | Broadway Masterworks | Bestell-Nr.: 886974991427 {1'40}

(Erstmal Luft holen!) – Die Hochzeit ist schon in vollem Gang und dann kommt die Braut mit dieser atemlosen Nummer: „Ich danke euch fürs Kommen, aber ich werde heute nicht heiraten!“ Der Komponist und Texter Stephen Sondheim hat das für sein Musical „Company“ geschrieben, in dem er raffiniert Paarbeziehungen seziert. – Die Ehe spielt in all den Beziehungskisten, um die es heute geht, eine Rolle und wir horchen in die Szenen einer bzw. keiner Ehe hinein. Ein besonders geeigneter Experte für dieses Metier ist Lorient.

MUSIK 2

Johann Strauß:

Geschichten aus dem Wienerwald op. 325

Wiener Philharmoniker, Willi Boskovsky (Dirigent)

LC: 00173 | Decca | Bestell-Nr.: 425426-2, SWR M0011206 001 {0:30}

Er (Lorient) sagt: „Eine glückliche Ehe ist eine, in der sie ein bisschen blind und er ein bisschen taub ist.“ Denken wir nur an all die gestörten Unterhaltungen, die Lorient in seinen Sketchen auf die Spitze treibt. Dysfunktionale Ehen, wohin man blickt und horcht. Trotzdem sind Eheschließungen erstrebenswert. Wie die Süddeutsche Zeitung vor ein paar Jahren diagnostiziert hat, dürfen sie heute nicht einfach nur ein netter Tag sein. Wer den Bund fürs Leben schließen will, plant das Event seines Lebens: zuerst der Junggesellinnen- oder Junggesellenabschied, dann der Polterabend, dann das Fest, dann das Restessen und schließlich die Flitterwochen. Laut einer Studie von 2023 hat über die Hälfte der befragten Brautpaare bis zu 15.000 Euro für ihre Hochzeit ausgegeben, knapp ein Drittel der Paare hat sogar bis zu 25.000 Euro in die Feierlichkeiten investiert. Liebe bekommt einen Kapitalwert zugeschrieben. Aber liebt auch mehr, wer mehr investiert? Die israelische Soziologin Eva Illouz beobachtet schon lange, dass Konsum, Kapital und Romantik kaum noch zu trennen sind. Zum Beispiel: das Candlelight-Dinner. – Wer hierbei mehr ausgibt, zeigt die Wertschätzung des Gegenübers, verstärkt aber damit auch die eigenen Gefühle. Nach dem Motto: Wenn es seinen Preis hat, muss es auch was Besonderes sein. Und das befriedigt den Hunger nach wahren, starken Gefühlen. Aber was nützt das, wenn es kriselt. Das führt uns zur ersten Beziehungskiste: In Edward Albees „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“ zerfleischt sich das Akademiker-Ehepaar Martha und George regelrecht. Der Alkohol hat zerstörerische Energien freigesetzt und Edward Albee nimmt eine Art Exorzismus an dem Paar vor. Da gibt

es unausgesprochene Träume und Traumata, die ausgetrieben werden müssen, damit diese Ehe eine Chance hat. Für die Kino-Adaption des Theaterstücks hat Alex North eine unverhofft zärtliche Kammermusik komponiert, die das versöhnliche Ende vorwegnimmt. Über einem ruhig pochenden Bass umschlingen sich Gitarre und Harfe. Das hat etwas von Bach.

MUSIK 3

Alex North:

Main Title (aus *Who's afraid of Virginia Woolf?*)

Studio Orchestra (unbekannte Interpreten)

LC: 00121 | Atlantic (Warner) | Bestell-Nr.: NN {2'05}

Die Ouvertüre aus dem Film „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“, komponiert von Alex North. Der hat uns schon vor Filmbeginn das akustische Beruhigungsmittel verabreicht, damit wir nicht allzu sehr leiden, wenn Richard Burton und Elizabeth Taylor aufeinander losgehen. Und sich zerfleischen. Wer da noch an Liebe glaubt, hat die Hoffnung in die Musik von Alex North nicht verloren. Elizabeth Taylor ist in einem Fernsehinterview gefragt worden, ob sie denn noch einmal heiraten würde. Da muss sie ungefähr Ende 60 gewesen sein und geschieden von ihrem mittlerweile 8. Ehemann. Auf die Frage lacht Elizabeth Taylor höhnisch, verdreht ganz langsam die Augen und sagt dann: „Auf gar keinen Fall werde ich jemals wieder heiraten, nie und nimmer.“ Aber ob sie denn Heirat anderen empfehlen würde? Taylor antwortet: „Ja, denen die es nicht schon 200-mal versucht haben!“ – Unser nächstes Paar hat es immerhin einmal versucht, danach hat er sich für eine andere entschieden. Nach Jahren treffen die beiden wieder aufeinander, er ist verheiratet, sie nicht. Ihre Liebe flammt auf in einer Sommernacht. 1973 adaptiert Stephen Sondheim den Ingmar-Bergman-Film „Das Lächeln einer Sommernacht“ für die Broadway-Bühne: in fast dauerhaftem Walzertakt, extrem ausgetüftelter Vielstimmigkeit und ohne Rhythmusgruppe. Nur Streicher und Holzbläser sind vorgesehen. In dieser „Little Night Music“ gibt es einen Welthit und der heißt „Send in the Clowns“. Desiree richtet sich damit an ihre alte Liebe, an Fredrik. „Send in the Clowns“ – der Spruch kommt eigentlich aus dem Theater. Nach dem Motto: Wenn es nicht gut läuft, dann schickt die Clowns auf die Bühne. Und ja, es ist ein stiller, resignierter Schrei Desirees, wenn sie in dieser gescheiterten Liebe die Clowns ruft. Die Nummer hat Sondheim erst während der Proben geschrieben und dabei ganz besonders auf die stimmliche Verfassung seiner Darstellerin achtgegeben. Die hatte eine schöne, klare Stimme, aber keinen langen Atem. Deshalb ist aus „Send in the Clowns“ ein Lied voller kurzer Phrasen und Pausen geworden. Das hat sicher auch einer späteren Interpretin in die Karten gespielt. Wir hören das Stück jetzt in einer deutschsprachigen Version. „Wo sind die Clowns?“, fragt Zarah Leander. Ich finde, so, wie das Zarah Leander hier singt, als alternde Diva – wenige Jahre vor ihrem Tod – da bekommt der Song nochmal ein ganz anderes dramatisches Gewicht. Wie sie hier nach Worten und Atem ringt und auf dem „s“ von „Clowns“ alle Luft aus ihrem Körper strömt.

MUSIK 4

Stephen Sondheim:

Wo sind die Clowns? (aus A Little Night Music)

Zarah Leander

LC: 00193 | Electrola | Bestell-Nr.: 09463950582, SWR M0053290 011 {3'15}

Unzählige Male ist dieser Song gecouvert worden – hier von Zarah Leander. Eine ebenso eindringliche Performance liefert unsere nächste Interpretin in einem weiteren Sondheim-Stück. Im makabren Moritaten-Musical „Sweeney Todd“ singt Angela Lansbury als Gefährtin des mordenden Barbiers von einem ganz gewöhnlichen Leben mit ihm am Meer. In London boomt gerade das Industriezeitalter, die Lebensumstände sind rau. Der Wunsch, aus dieser geld- und moralarmen Gesellschaft auszubrechen, ist groß. Stephen Sondheim hat diesem Wunsch eine wirklich naive Komposition verpasst, die aus dem Rahmen fällt. Wo ansonsten messerscharfe Hitchcock-Geigen und todesahnende „Dies Irae“-Motive zitiert werden, geht hier die Sonne auf. Angela Lansbury klingt wie ein Kind, das kurz vorm Platzen ist. Wenn sie den Mund aufmacht, quillen Seifenblasen heraus, so überschwänglich ist sie vor Freude. Sie singt: „By the sea, with the fishies splashing! By the sea! Wouldn't that be smashing?“ – Und sie betont das noch schöner und blöd-blauäugiger als ich gerade, wenn sie von den „fishies“ singt und davon, wie spritzig und was für ein Knaller das wäre. Jetzt darf man aber nicht vergessen: Sie spinnt sich das nicht alleine zurecht, sondern trägt das ihrem „Partner in Crime“ vor, der hier von Len Cariou gesungen wird. Und der kann sich diese gemeinsame Zukunft gar nicht vorstellen. – Wahrscheinlich ist er zu Liebe auch gar nicht mehr fähig. Aber trotzdem wirken die beiden – nach allen Schand- und Mordtaten, die sie gemeinsam begangen haben – wie ein altes Ehepaar. Und ein Lorient hätte an dieser gestörten Kommunikation sicher seine Freude gehabt. Denn, Sie werden es ja hören: Der Mann antwortet nicht viel. Er ist ein bisschen taub und sie ein bisschen blind.

MUSIK 4

Stephen Sondheim:

By the sea (aus Sweeney Todd)

Angela Lansbury, Len Cariou (Vokal)

LC: 01413 | Red Seal trademark (BMG) | Bestell-Nr.: 07863533792 {3'30}

Angela Lansbury und Len Cariou waren hier die „Partner in Crime“ und Lansbury hat sich hier vor allem eine rosarote gemeinsame Zukunft ausgemalt, von der ihr Partner mäßig begeistert war. Vertonte Szenen einer bzw. keiner Ehe – das ist das Thema dieser Musikstunde mit Nick Sternitzke. Unsere nächste Beziehungskiste ist eine finnische und noch dazu eine, die tief in der nordischen Folklore verwurzelt ist. Haben Sie schon einmal was vom „weißen Rentier“ gehört?

MUSIK 6

Einar Englund:

Tunturi (The Fell) (aus Valkoinen Suite / White Reindeer Suite)

Lahti Symphony Orchestra, Osmo Vänskä (Dirigent)

LC: NN | Label: BIS | Bestell-Nr.: NN {01:00}

In alten finnischen Sagen taucht das Tier auf und es handelt sich dabei in vielen Überlieferungen um eine Frau. Der finnische Filmregisseur Erik Blomberg hat aus diesen Geschichten einen faszinierenden Schwarzweißfilm gemacht, der uns in die eisigen, urtümlichen Gegenden Lapplands entführt. Wärme und Nähe sind hier schwer zu finden. Wir lernen ein frisch verheiratetes Paar kennen: Pirita und Aslak. Er ist Rentierhirte und deshalb selten zuhause in der gemeinsamen Hütte. Pirita ist frustriert darüber und geht verzweifelt zu einem Schamanen. Der gibt ihr einen Trank, der sie unwiderstehlich, begehrenswert für Außereheliches – und hin und wieder zu einem weißen, männermordenden Rentier macht, das schließlich auch noch gejagt wird. Unter dieser schauer märchenhaften Oberfläche wird die Position von Frauen in einer abgelegenen, traditionstrunkenen Gesellschaft verhandelt. Pirita ist nicht nur sexuell ausgehungert. Dass sie sich verwandelt, ist ein rebellischer Akt: Sie weigert sich brutal dagegen, die fügsame Ehefrau zu spielen, die tatenlos in der Einsamkeit verkümmert, bis der Mann wieder nachhause kommt. Der schwedische Pianist und Komponist Einar Englund hat für dieses Drama archaische Klänge aus dem Eis geschlagen. Keine brutalen, aber dafür solche, die auch in ihrer Sanftheit urwüchsig und ungeschliffen klingen. Durch die Musik hat Einar Englund einen pochenden Puls gejagt und darüber schwillt ein bedrohliches Motiv an. Das wird durch die Bläserstimmen gereicht. Im Film sehen wir dazu – in Zeitlupe – Pirita, die durch die Schneehügel rennt. Der Wind peitscht durch ihre Haare, und ihr Mund biegt sich zu einem breiten Grinsen bis zu ihren Wangenknochen hoch. Pirita ist auf Beute aus.

MUSIK 7

Einar Englund:

Prelude & The Reindeer Race (aus Valkoinen Suite / White Reindeer Suite)

Lahti Symphony Orchestra, Osmo Vänskä (Dirigent)

LC: NN | BIS | Bestell-Nr.: NN {0'30}

Einar Englund hat seine Filmmusik zu „The White Reindeer“ in einer Suite zusammengefasst und wir haben gerade einen Ausschnitt daraus gehört. In einer eiskalten Welt bleibt die Sehnsucht nach Liebe und Wärme – trotz Heirat – unerfüllt. Und dieses Defizit zieht bittere Folgen nach sich. Ein bitteres Ende nimmt auch die Ehe von Desdemona und Otello. Giuseppe Verdi hat aus dem Shakespeare-Original eine Oper gemacht. Im ersten Akt gibt es eine irre zärtliche Szene einer Ehe: Es ist Nacht und Desdemona und Otello treffen aufeinander – er kommt gerade von einem Feldzug zurück, sie haben sich lange nicht gesehen. Zeit, die Liebe zueinander zu bekräftigen. Das machen die beiden im Schutz der Dunkelheit, außerhalb der Festung. Keine Mauern sollen ihr nochmaliges Bekenntnis zueinander einengen. Aus der nächtlichen Stille schält sich das Cello heraus. Verdi lässt es mit Dämpfer spielen. Am Ende der Phrase fordert er sogar „sterbenden“ Ausdruck. Dann setzt Otello ein mit einem fast

monotonen Motiv, das sich seine Beweglichkeit Takt für Takt erarbeitet. Und wir erfahren dann von den Anfängen seiner Liebe zu Desdemona. Später verschmelzen dann beide Stimmen. Otello singt: „Und du liebtest mich um meines Unglücks willen, und ich liebte dich für dein Mitleid!“ Desdemona antwortet: „Und ich liebte dich um deines Unglücks willen, und du liebtest mich für mein Mitleid!“ Ist die Liebe zwischen den beiden also nur eine aus Mitleid? Wäre Otello nicht dieser tragische Außenseiter, hätte sich Desdemona trotzdem in ihn verliebt oder kann sie ihn nur lieben, weil sie Anteil hat an seiner Rand-Existenz? Verdi und sein Librettist Arrigo Boito stärken den Verdacht: Sie setzen Desdemona nämlich als Heilige in Szene, der nicht viel Raum zum Handeln bleibt, und die stattdessen betet. Der Eindruck verstärkt sich, als Verdi am Ende ihres Liebes- bzw. Eheduetts die Streicher in überirdische Höhen katapultiert. Im Libretto findet sich an der Stelle der Hinweis: „Der Himmel hat sich aufgeheitert, die Sterne treten hervor.“ Harfe, Cello und hohe Geigen schieben die Wolken beiseite, Otello und Desdemona gehen gemeinsam in die Festung. Das Liebesglück, das Verdi zelebriert, ist nur der Ausgangspunkt einer Tragödie. Denn Otello vernichtet, wen er am meisten liebt: Desdemona.

MUSIK 8

Giuseppe Verdi:

Già nella notte densa (aus Otello)

Jonas Kaufmann (Otello), Federica Lombardi (Desdemona), Orchestra dell' Academia di Santa Cecilia, Antonio Pappano (Dirigent)

LC: 06868 | Sony Classical | Bestell-Nr.: NN, SWR M0606181 009 {9'20}

Die Eheleute Desdemona und Otello machen sich noch einmal klar, weshalb sie sich lieben. Federica Lombardi und Jonas Kaufmann waren das. Begleitet wurden sie vom Orchestra dell' Academia di Santa Cecilia unter Antonio Pappano. Desdemona liebt, weil sie Mitleid hat. Das soll ihre Liebe gar nicht abwerten oder als „nicht ausreichend“ einstufen. – Der Philosoph Harry Frankfurt hat gesagt, Liebe sei nichts anderes als eine spezielle Form der Sorge um jemanden. Und von dieser Sorge oder Fürsorge wissen unsere nächsten Eheleute nichts: Eurydike stirbt nach einem Schlangenbiss – bzw. sie folgt ihrem „Lover“ Pluto in die Unterwelt. Und der Verlust für Orpheus, den frischen Witwer, fühlt sich ungefähr so an.

MUSIK 9

Jacques Offenbach:

Ouverture (aus Orpheus in der Unterwelt)

Dresdner Philharmonie, Robert Hanell (Dirigent)

LC: 00549 | Eterna (Edel) | Bestell-Nr.: NN {1'40}

Die aufgelöste Ehe als Befreiungsschlag für alle Beteiligten. Diesen Mut zum auskomponierten Skandal hatte Jacques Offenbach, der mit seiner Opéra bouffe „Orphée aux enfers“, also „Orpheus in der Unterwelt“ das Pariser Publikum ordentlich wach- und aufgerüttelt hat. Offenbach parodiert den Mythos und erzählt in einem antiken Setting von den Problemen und Diskursen seiner Zeit, die er quasi wieder parodiert. Eurydike und Orpheus haben ihre mythische Aura abgelegt und schlagen sich mit ganz normalen Beziehungsproblemen herum.

Sie sind absolut unglücklich verheiratet und ziehen es deshalb vor, sich nach anderen Beziehungs- oder Sexualpartnern umzusehen. Für die 1850er Jahre ist diese Idee unglaublich! Offenbach setzt diesem Spektakel noch die Krone auf, in dem er sich auch noch über die Ordnungshüter und moralischen Instanzen lustig macht: Er schickt die personifizierte Öffentliche Meinung, mit Altstimme, auf die Bühne. Sie verkörpert das, was nicht nur im autokratischen Frankreich des 19. Jahrhunderts, sondern auch andernorts Norm und Sitte war. Anders gesagt: Die Öffentliche Meinung ist die Fricka oder Hera im Offenbach-Kosmos. Für sie ist die Ehe heilig, sie hält die Gesellschaft zusammen. Und sie schlägt Orpheus auf die Finger, als der sich nach Eurydikes Tod ein nettes neues Leben machen will. – Zu früh gefreut.

MUSIK 10

Jacques Offenbach:

Komm, komm, folg' der Ehre (aus Orpheus in der Unterwelt)

Adolf Dallapozza (Orpheus) Gisela Litz (Die Öffentliche Meinung), Ungarische Philharmonie, Willy Mattes (Dirigent)

LC: 02822 | Label: Warner Classics | Bestell-Nr.: NN, SWR M0364262 011 {2'51}

Da war wohl nichts mit Füße hochlegen für Orpheus bei Offenbach. Die Öffentliche Meinung hat ihn in der Hand: Er muss Eurydike aus der Unterwelt zurückholen, auch wenn er seine Frau satthat. Und die ihn im Übrigen auch. Adolf Dallapozza und Gisela Litz als Öffentliche Meinung haben sich jetzt auf den Weg in die Unterwelt gemacht. Szenen einer oder keiner Ehe, die betrachten wir in dieser Musikstunde unter dem Vergrößerungsglas. Bisher war in allen Beziehungskisten in dieser Sendung der Knacks drin. Aber – wo es kein Drama gibt, braucht es auch keine Auseinandersetzung auf der Bühne, auf der Kinoleinwand. Glückliche Ehepaare gibt es auf dem Traumschiff. Und wenn sie es nicht sind, dann werden sie es nach 90 Minuten spätestens beim sogenannten „Captain's Dinner“ sein. Oder: Es gibt diese glücklichen Ehen im realen Leben. Ein solches „echtes“ Ehepaar will ich Ihnen zum Ende dieser Musikstunde vorstellen: das LiedDuo Czapek – Richard und Hilde Czapek aus Wien. Sie ahnen vielleicht, wohin unsere Eheschau führt... Aber wie Sie wissen, machen wir in der Musikstunde Halt vor rein gar nichts.

MUSIK 11

Johann Strauß:

Geschichten aus dem Wienerwald op. 325

Wiener Philharmoniker, Willi Boskovsky (Dirigent)

LC: 00173 | Label: Decca | Bestell-Nr.: NN {0:30}

In Wien wird man geboren und ist dem Tod schon sehr früh sehr nah: Der Muff des Vergänglichen hängt in der Kapuzinergruft, wo Sissi und Maria Theresia in ihren Sarkophagen ruhen, er weht über den Zentralfriedhof, wo Schubert, Falco und Hans Moser liegen – bis in die Weinberge. Zum Beispiel die von Ober St. Veit. Für die haben Hilde und Richard Czapek ein besonderes Faible. Am Wochenende zieht sich das Paar in die Heurigengegenden zurück – echte Wiener machen da so. Bei Schrammelmusik und einem Glaserl Wein lässt sich die Vergänglichkeit besser ertragen, vor allem zu zweit. Hilde und Richard Czapek singen vom

Glück der kleinen Dinge, von Liebe, von der guten alten Zeit und davon, dass sowieso bald alles aus sein wird. Im Gegensatz zu all den üppig orchestrierten Liebes-Utopien, die wir bisher in unserer Musikstunden-Reihe gehört haben, ist diese Utopie eine ganz bescheidene, eingedampfte: Gitarre, Kontrabass, Akkordeon und ein Paar, das sämtliche Eheprobleme an der Garderobe beim Schankwirt abgegeben hat. Nicht die aufregendste, aber vielleicht eine der innigsten Szene einer Ehe.

MUSIK 12

Richard Czapek:

I hab halt a Faible für Ober St. Veit

Richard und Hilde Czapek

LC: | Radio Wienerlied Musikverlag | Bestell-Nr.: 9120059245977 {03:43}

„Von Ober St. Veit ist's in' Himmel net weit“ – typische Wiener Vergänglichkeit und das Glück der kleinen Dinge. Sie sind hier absolut richtig. Das ist die Musikstunde, zum Abschluss mal mit einer hörbar glücklichen Ehepaarkonstellation: das Wienerlied-Duo Richard und Hilde Czapek. Dieser Himmel, zu dem es von Ober St. Veit ja nicht weit ist, nimmt vorweg, wohin uns die nächste Musikstunde führt: Es geht um Liebestode. Ich bin Nick Sternitzke, danke Ihnen fürs Zuhören und verabschiede mich den Worten von Howard Carpendale: „Wenn du glaubst, du verschwendest dein Leben mit mir, dann geh doch.“ Die Geschwister Pfister sind eine Berliner Kult-Institution in Sachen Unterhaltung und sie haben sich diesen Schlager mundgerecht zerlegt und ein fabelhaftes Arrangement ausgedacht. „Wenn also noch ein Funken von Hoffnung besteht“, heißt es im Song, „ja, dann... bleib doch!“.

MUSIK 13

Howard Carpendale:

Dann geh doch

Die Geschwister Pfister

LC: 07290 | Label: BEAUX | Bestell-Nr.: NN {5'20}